



Praxisleitfaden

## Conservation Gardening – Gärtnern gegen den Artenschwund

### Überblick

Trotz globaler Bemühungen um die Biodiversität gehen viele Pflanzenarten zurück. In Deutschland sind 70 Prozent aller Pflanzenarten im Rückgang begriffen. Fast ein Drittel (27,5 Prozent) aller Pflanzenarten ist bedroht, 76 Arten gelten hierzulande als ausgestorben. Der anhaltende Rückgang der Arten, sogar in Schutzgebieten, verdeutlicht eine dringende Notwendigkeit für ergänzende Ansätze und neue Akteure.

Im Jahr 2100 werden voraussichtlich 92 Prozent der Weltbevölkerung in urbanen Gebieten leben. Durch die Ausdehnung von Städten gehen natürliche Habitate verloren. Gleichzeitig verfügen Städte und Siedlungen über viele Grünflächen die Lebensraum für Arten bieten und als Orte der Naturerfahrung für viele Menschen dienen können.

Durch Conservation Gardening, bei dem rückläufige heimische Pflanzenarten angebaut und durch gezielte Pflegemaßnahmen unterstützt werden, sollen öffentliche und private Grünflächen

effektiver für den Artenschutz genutzt werden. Insbesondere im dicht besiedelten Deutschland, das über sehr viele urbane Grünflächen verfügt, kann Conservation Gardening traditionelle Ansätze zum Schutz der Pflanzenvielfalt ergänzen. Da es auch in privaten Gärten zum Einsatz kommen und von Hobbygärtnerinnen und -gärtnern durchgeführt werden kann, fördert es zudem die Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern am praktischen Naturschutz.

Die gezielte Vermarktung von rückläufigen heimischen Pflanzenarten kann dazu beitragen eine Wende im konventionellen Gartenbau zu erreichen und den Zierpflanzenmarkt als tragfähigen Wirtschaftszweig für partizipative Naturschutzaktivitäten zu nutzen.



**iDiv**

Deutsches Zentrum für integrative  
Biodiversitätsforschung (iDiv)  
Halle-Jena-Leipzig

## Potenzial

- ▶ Gartenbau trägt zur Verbreitung vieler Arten bei und kann ein wichtiges Mittel sein, um verschwindende heimische Arten zu unterstützen.
- ▶ Die Erhaltung geeigneter Lebensräume für rückläufige heimische Arten im Rahmen von Naturschutzmaßnahmen ist oft nur durch ein ressourcenintensives Management möglich. Auf urbanen Grünflächen werden Maßnahmen, die für diese Arten förderlich sind (z. B. die Eindämmung konkurrenzstarker Arten) oft ohnehin durchgeführt.
- ▶ In Deutschland besitzen 12 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung einen Kleingarten. Darüber hinaus gibt es 15 Millionen Privatgärten und allein in den 50 größten deutschen Städten 65.000 Hektar öffentliche Grünflächen. Selbst wenn nur ein Teil dieser Flächen für Conservation Gardening genutzt würde, bieten sich damit erhebliche Möglichkeiten für den Erhalt rückläufiger heimischer Pflanzenarten.
- ▶ Das Marktpotenzial für Conservation Gardening ist hoch. Im Jahr 2018 wurden 8,7 Milliarden Euro für Pflanzen ausgegeben. Während der Corona-Pandemie stiegen die Pro-Kopf-Ausgaben um beispiellose 9 Prozent.
- ▶ In Deutschland herrscht ein politisches Klima, das nachhaltige urbane Infrastrukturentwicklung mit vielen Initiativen finanziell unterstützt. Gleichzeitig zeigen Meinungsstudien, dass das öffentliche Bewusstsein für die Biodiversitätskrise wächst. Beides begünstigt eine Transformation des konventionellen Gartenbaus hin zu Conservation Gardening.
- ▶ Viele der Arten, die in Deutschland im Rückgang begriffen und sogar gefährdet sind, sind bereits kommerziell erhältlich. Es fehlen jedoch Qualitätsstandards und Zertifizierungen für Pflanzen und Samen, die im Conservation Gardening zum Einsatz kommen könnten.



Gärtnern kann einen wichtigen Beitrag für die Populationsentwicklung von Pflanzenarten leisten. Die Traubenzierpflanze ( *Muscari botryoides* ), die auf der deutschen Roten Liste als „gefährdet“ eingestuft ist, aber oft als Gartenzierpflanze verwendet wird, hat ihren Bestand in den letzten Jahrzehnten um 65 Prozent erhöht. Die Population der heimische Zierpflanze Atlantisches Hasenglöckchen ( *Hyacinthoides non-scripta* ) ist im gleichen Zeitraum sogar um mehr als 1.100 Prozent gewachsen. Die bittere Schleifenblume ( *Iberis amara* ) ist laut der Roten Liste in Deutschland ausgestorben, kommt aber noch vereinzelt in städtischer Umgebung vor und ist in vielen Gartenshops verfügbar. Die heimische Uferpflanze Zungen-Hahnenfuß ( *Ranunculus lingua* ), die beispielsweise in Leipzig aufgrund von Trockenlegung und Eutrophierung fast verschwunden ist, kann als Topfpflanze von Gärtnereien bestellt und im Teich oder auf dem Balkon gehalten werden.

## Handlungsempfehlungen

- ▶ Hersteller-Verbände sollten über Zertifikate oder Siegel sicherstellen, das Samen nur in nachhaltigen Mengen aus der Natur entnommen werden und möglichst regionaler Herkunft sind.
- ▶ Der Zierpflanzenmarkt sollte enger mit dem Markt für heimische Saatgut verzahnt werden. Saatgutproduzenten sollten unterstützt werden, um eine vermehrte, kommerzielle Nachfrage für zertifiziertes und qualitätsgesichertes Saatgut heimischer Pflanzen bedienen zu können. Dies könnte durch gezielte Förderung von Samenbanken, Forschung und Vermehrung von Samen auf EU-Ebene unterstützt werden.
- ▶ Die Vermarktung von zertifiziertem Saatgut in Gartenmärkten könnte durch finanzielle Instrumente (z. B. Mehrwertsteuersenkungen) gefördert werden.
- ▶ Bei öffentlichen Aufträgen könnte die Verwendung heimischer Pflanzenarten durch entsprechende Vergabekriterien gefördert werden.
- ▶ Kommunen oder Verbände könnten Conservation Gardening Wettbewerbe ausrufen und damit Anreize für “naturnahe und unaufgeräumte” Gärten schaffen.
- ▶ Zentrale Akteure wie Universitäten, botanische Gärten, Naturschutzverbände, Nachbarschaftsgemeinden oder die öffentliche Verwaltung können Wissen über den Anbau und die Pflege rückläufiger heimischer Pflanzen effektiv verbreiten (z. B. über Citizen Science Projekte, Websites, Infotafeln, Führungen oder Kurse). Das Projekt Tausende Gärten – Tausende Arten des Bundesamts für Naturschutz (BfN) kann hier als Best-Practice-Beispiel dienen. Insbesondere botanische Gärten spielen eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung von Wissen und praktischem Know-how und sollten stärker finanziell gefördert werden.
- ▶ Gartenfachmärkte könnten in ihrer Kundenwerbung auf die Vorteile von Conservation Gardening hinweisen (z. B. durch Etiketten oder Infotexte auf Verpackungen) und damit Kaufentscheidungen erleichtern und Händlern ermöglichen höhere Preise für zurückgehende heimische Pflanzenarten aufzurufen.

### Originalveröffentlichung

J. Segar, C.T. Callaghan, E. Ladouceur, J.N. Meya, H.M. Pereira, A. Perino, I.R. Staude (2022): Urban conservation gardening in the decade of restoration, *Nature sustainability*.



## Kontakt

### Josiane Segar

Doktorandin in der Arbeitsgruppe  
Biodiversität und Naturschutz

Deutsches Zentrum für integrative  
Biodiversitätsforschung (iDiv)  
Halle-Jena-Leipzig

josiane.segar@idiv.de

### Dr. Ingmar Staude

Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der  
Arbeitsgruppe Spezielle Botanik und  
funktionelle Biodiversität

Universität Leipzig

ingmar.staude@uni-leipzig.de

### Dr. Andrea Perino

Koordinatorin Wissenschaft-Politik

Deutsches Zentrum für integrative  
Biodiversitätsforschung (iDiv)  
Halle-Jena-Leipzig

Telefon: 0341 9733261

andrea.perino@idiv.de



Deutsches Zentrum für integrative  
Biodiversitätsforschung (iDiv)  
Halle-Jena-Leipzig

Puschstraße 4  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 9733261  
Fax: 0341 9739350  
info@idiv.de  
www.idiv.de/science-policy

Gestaltung: Elvira Werkman/iStock  
Titelbild: sandimage/freepik.com  
Seite 2: Michael Maggs (CC BY-SA 3.0)  
Seite 3: Pieonane/Pixabay

Stand: Mai 2022

iDiv ist eine zentrale Einrichtung der Universität Leipzig im Sinne des § 92 Abs. 1 SächsHStFG und wird zusammen mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Friedrich-Schiller-Universität Jena betrieben sowie in Kooperation mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ.

Beteiligte Kooperationspartner sind die folgenden außeruniversitären Forschungseinrichtungen: das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ,

das Max-Planck-Institut für Biogeochemie (MPI BGC), das Max-Planck-Institut für chemische Ökologie (MPI CE), das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie (MPI EVA), das Leibniz-Institut Deutsche Sammlung von Mikroorganismen und Zellkulturen (DSMZ), das Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB), das Leibniz-Institut für Pflanzen-genetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) und das Leibniz-Institut Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (SMNG).